

Der Dreißigjährige Krieg

Zu allen Zeiten haben die Menschen untereinander Kriege geführt, die ihnen immer viel Leid und Elend gebracht haben. Vor über dreihundert Jahren bereitete der furchtbare Dreißigjährige Krieg den Menschen in Deutschland große Not. Er verschonte auch unsere lippische Heimat nicht.

Lemgo und der Dreißigjährige Krieg

Von den lippischen Städten hatte die alte Hansestadt Lemgo am meisten zu leiden, denn sie war nicht nur die größte, sondern auch die reichste Stadt des Landes. Prachtige Häuser hatten die Bürger sich gebaut, ihre Schränke und Truhen waren gefüllt mit Geld, Schmuck und kostbaren Kleidern. Dieser Reichtum lockte die plündernden Soldaten an. Die Mauern, Tore und Wälle waren die stärksten des ganzen Landes. Wer hinter diesen Befestigungen saß, fühlte sich sicher und gut geschützt.

Zu Anfang des Krieges mußten die Lemgoer auf Befehl des lippischen Grafen sechshundert Soldaten aufnehmen. Die wollten gut essen und ihren Lohn haben. Dazu mußten die Bürger durch eine besondere Steuer beitragen. Als die Soldaten nach elf Monaten die Stadt wieder verließen, stellte der Bürgermeister eine Rechnung von 78 000 Talern auf. Für vierhundert Taler konnte man damals ein schönes Haus kaufen.

Und so ist es beinahe die ganze Kriegszeit über gewesen. Fast immer mußten die Bewohner Soldaten in ihren Wohnungen aufnehmen, sie verpflegen und besondere Steuern bezahlen, von denen die Soldaten ihren Lohn bekamen. Einmal erschien der General von Pappenheim mit seinen Reitern vor der Stadt. Er ritt um die Wälle herum. Am Johannis-tor wurde er von einigen Ratsherren empfangen. Sie baten ihn, in die Stadt zu kommen, seine Soldaten aber draußen zu lassen. Er lehnte stolz ab, die Stadt ohne seine Soldaten zu betreten, und erklärte, er wolle noch diesen Tag die Stadt haben oder tot sein. Da befürchteten die Bürger eine Belagerung und öffneten die Tore. Nach zwei Tagen schon zog Pappenheim wieder ab, nahm aber dafür 8000 Taler und 99 Fuder Roggen mit.

An einem Septembermorgen erstiegen schwedische Soldaten heimlich die Wälle und drangen in die Stadt ein. Zehn Stunden lang zogen sie plündernd von Haus zu Haus. Einige Bürger, die sich wehrten, wurden

erschlagen, andere verwundet. Alle Häuser wurden durchsucht, Geld und Kostbarkeiten geraubt. Kranke wurden aus ihren Betten, Tote aus den Särgen gerissen, weil man Gold bei ihnen vermutete. Den Bürgern blieb nichts als das nackte Leben. Die Soldaten nahmen das Feuer nicht in acht. So stand bald eine Reihe von Häusern in hellen Flammen, einige wurden auch aus Rache von den Plünderern angesteckt, weil sie in ihnen nichts gefunden hatten oder weil ihre Bewohner aus Furcht die Stadt verlassen hatten. Solche Plünderungen mußten die Lemgoer noch dreimal im Laufe des Krieges über sich ergehen lassen. Als der Krieg zu Ende ging, war Lemgo eine verarmte und zum Teil zerstörte Stadt. Vor dem Krieg wohnten in 1057 Häusern 4700 Einwohner, nach dreißig Kriegsjahren beherbergten 590 Häuser noch 1372 Menschen. Als der Rat der Stadt später in einer langen Liste den Schaden zusammenstellte, den der Krieg verursacht hatte, zählte er 1 400 000 Taler zusammen. Das ist der zehnte Teil des Schadens, der für das ganze Land berechnet wurde. Eine ganze Stadt hätte man für dieses Geld bauen können. Der Rat klagte: Die Einwohner sind auf den Tod erschöpft, die Wohlhabenden haben die Stadt verlassen, viele Häuser stehen leer, viele sind verbrannt, die Felder sind verwüstet, der Wald ist ausgehauen, die zurückgebliebenen Einwohner haben alle Habe verloren, müssen Hunger leiden und wollen lieber sterben als solche Not länger ertragen.

Das Dorf Wöbbel wird überfallen

Auch den Dorfbewohnern erging es nicht besser, besonders wenn sie an den großen Straßen wohnten, auf denen die Heere zogen.

Aus dem Dorf Wöbbel wird uns in alten Urkunden berichtet: Bei Wortmann schlugen die Soldaten alles entzwei. Ähnlich erging es Kortensmeier und Busse. Die Soldaten verfütterten die Strohdächer an die hungrigen Pferde, weil sonst kein Futter mehr aufzutreiben war. Zur gleichen Zeit wurden in der Umgebung der Lakehof, wo gerade Hochzeit gefeiert wurde, der Noltehof, der Stamhof und Borkhausen geplündert. Alles Vieh und alle Kostbarkeiten schleppten die Soldaten mit sich fort.

An einem Apriltag pflügten der Bauer Stumpfenmeier und sein Sohn kurz vor dem Dorf. Da bemerkten sie, wie sich ein Trupp Soldaten der Ortschaft näherte. Schnell sprangen sie auf, um die Bewohner zu benachrichtigen. Die Soldaten bekamen den Jungen zu fassen und richteten ihn